Die Begegnung Wilhelms I. mit seinem Sohne bei Königgrätz. (1866.)

Prüfungen und Anfechtungen überdauern sollte. Tief gebeugt durch den unheilvollen Zwist zwischen Krone und Volk hatte der König den Plan gefaßt, abzudanken, wenn er keinen Minister fände, der mutig die Rechte des Königtums und die Neugestaltung des Heeres gegen den Ansturm des Parlaments verteidigte. Bismarck erklärte sich bereit, mit dem Könige zu kämpfen und zu fallen; ihm war dieser König, wie er nachmals gesagt hat: „eine von den fürstlichen Gestalten, in Seele und Körper, deren Eigenschaften, mehr des Herzens als des Verstandes, die im germanischen Charakter hin und wieder vorkommende Hingebung ihrer Diener und Anhänger auf Tod und Leben erklären".

So begann Bismarck sein Ministerium, von Anfang an überzeugt, daß der Konflikt im Innern nur zu überwinden sei, wenn Preußen gleichzeitig eine große nationale Politik in Deutschland ergriffe. Freilich konnte er sein Ziel, die deutsche Einheit unter Preußens Führung, das Ideal so vieler guter deutscher Männer, nicht auf den oft versuchten Wegen, sondern nur auf seinem eigenen, mühsamen und verschlungenen Pfade erreichen. Daß er diesen trotz aller Anfeindungen verfolgen durfte, verdankte er seinem Könige, der an ihm festhielt auch in Tagen, wo Niemand sonst ihn verstand und so Viele ihn verderblichen Leichtsinns und Irrtums ziehen. Was das gütige Gemüt des Königs in jenen Tagen des Konflikts, wo ein Teil seines getreuen Volkes sich von ihm abgekehrt hatte, gelitten hat, das geht in ergreifender Weise aus manchen seiner Äußerungen hervor. Als ihm ein rheinischer Patriot damals seine Trauer über das Zerwürfnis kundgab, erwiderte der König: „Trauere ich denn nicht? Ich schlafe keine Nacht."

Aber schon nahten die Tage, wo, inmitten aller unklaren Bestrebungen, Bismarcks thatkräftige, auf das Notwendige bedachte und doch neue, geniale Politik die Nebel der deutschen Zwietracht zerstreuen sollte. Die nördliche Grenzmark Schleswig-Holstein, vor fünfzehn Jahren in ihrem Kampfe gegen den dänischen Bedrücker von den deutschen Brüdern im Stiche gelassen, sollte jetzt den ersten Anstoß zur Neugestaltung der unhaltbaren deutschen Verhältnisse geben. Die vertragswidrige Einverleibung Schleswigs in Dänemark ließ endlich das deutsche Schwert aus der Scheide fahren; Österreich und Preußen vereinigten sich und ihre Truppen überschritten am 1. Februar 1864 die Eider. Den Preußen war es beschieden, mit zwei mächtigen Schlägen das Entscheidende zu vollbringen: am 18. April erstürmten die tapfern Brandenburger unter Führung des Prinzen Friedrich Karl, des Neffen Wilhelms I., die stark befestigten Düppeler Schanzen; am 29. Juni erfolgte der kühne Handstreich, der die Dänen von der Insel Alsen verjagte.

Für den König war dieser erste glorreiche Erfolg wie ein Aufatmen nach so viel Jahren unfruchtbaren Haders: nicht nur die Befreiung der Nordmark war endlich erreicht, sondern auch der innere Frieden stand zu erwarten, nachdem die Neugestaltung des Heerwesens sich so trefflich bewährt hatte. Aber seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Landtag lehnte nach wie vor die Geldmittel für die Armeereform ab. Der österreichische Genoß aber wollte die Festsetzung Preußens in Schleswig-Holstein nicht zulassen; schon drohte der Krieg zwischen den beiden Mächten auszubrechen, da wurden durch den Gasteiner Vertrag im August 1865 noch einmal „die Risse im Bau verklebt", indem Schleswig von Preußen, Holstein von Österreich in Verwaltung genommen werden sollte.

Aber die deutsche Einheit war doch nicht anders zu gewinnen als mit „Blut und Eisen". Österreich konnte seine vielhundertjährige Vorherrschaft an den jüngeren preußischen Nebenbuhler nicht gutwillig abtreten; für beide Mächte zugleich war in Deutschland kein Platz. Die Führerschaft aber konnte schließlich doch nicht dem vielsprachigen, zerklüfteten Donaureiche, sondern nur dem aufstrebenden, reindeutschen nördlichen Großstaate zufallen, der jetzt nach trüber Zwischenzeit die alte Thatkraft und die Initiative der großen Hohenzollern-Fürsten wiedergefunden hatte. Furchtbar war es, daß die Mittelstaaten sich auf Österreichs Seite stellten und so noch einmal einen deutschen Bruderkrieg heraufbeschworen. Während Österreich heimlich mit dem raublustigen Frankreich verhandelte, hatte Preußen sich mit dem Hause Savoyen verbündet, das der italienischen Nation die ersehnte Einheit zu bringen berufen war. Mehr jedoch, als alle Allianzen, galt wieder die innere Kraft Preußens, die sich nun in der Stunde der Gefahr, inmitten von Haß und Verblendung draußen und daheim, über